

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 102.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 28. August

1884.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des diesseitigen Verwaltungsbereiches, soweit sich dieselben mit der in der Bekanntmachung vom 11. Juli dieses Jahres, gesundheitspolizeiliche Maßregeln betreffend, erforderlichen Anzeige noch im Rückstande befinden, werden an sofortige, spätestens aber bis

zum 4. September 1884

zu bewirkende Erstattung der diesfallsigen Anzeige erinnert.

Schwarzenberg, am 25. August 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.:

Koenigsheim, Bez.-Ass.

Wgr.

Donnerstag, den 28. August 1884,
Nachmittags 3 Uhr

sollen im Hotel zum Rathskeller in Schönheide sechs Lambourismaschinen gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Eibenstock, am 27. August 1884.

Schönherr, Gerichts-Vollz.

Das unterzeichnete Königl. Amtsgericht hat am heutigen Tage auf Fol. 143 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock in Folge Verlegung der von der Firma **Moritz Marx** in Leipzig errichteten Zweigniederlassung von Eibenstock nach Plauen i. V. die für dieselbe hier bestandene Firma auf Grund der Anzeige vom 20. ds. Mts. gelöscht.

Königl. Amtsgericht Eibenstock,

am 26. August 1884.

In Vertretung: Hauger, Refr.

S.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt Beschwerde geführt worden, daß Erwachsene sowohl, als Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, öffentliche Plätze und Stra-

ßen ohne jede Rücksicht auf angrenzende Einwohner und Vorübergehende in der schamlosesten Weise verunreinigen.

Man verbietet deshalb die Verunreinigung der öffentlichen Plätze und Straßen und wird Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot unnachsichtlich mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestrafen.

Unsere Polizeiorgane sind angewiesen worden, die Durchführung dieses Verbotes streng zu überwachen und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Eibenstock, den 27. August 1884.

Der Stadtrath.

J. B.:

Com.-Rath Dirschberg.

B.

Es wird andurch bekannt gemacht, daß Punkt 2 des hier über den Verkauf von Backwaren eingeführten Regulativs vom 25. August 1881 mit Zustimmung des Gemeinderathes eine Ergänzung erfahren und hiernach die gedachte Bestimmung folgende Fassung erhalten hat:

„Das Brod darf nur in Laiben von einem oder mehreren ganzen Pfunden — halben Kilogrammen — zum Verkaufe gestellt und verkauft werden. Das Gewicht, welches die Brode in den verschiedenen Größen vertreten soll, ist in Pfunden durch Zahlen, z. B. 6 Pfund mit 6, 5 Pfund mit 5 u. c. auf der Oberfläche des Brodes so zu markiren, daß diese Bezeichnung nach dem Ausbacken noch deutlich erkennbar ist. Auf dem unter 1 erwähnten Anschlage ist besonders anzugeben, zu welchem Preise ein Pfund Brod verkauft wird.“

Schönheide, am 25. August 1884.

Der Gemeindevorstand.

Zum Nachwiegen von Brod, Butter und anderen Nahrungsmitteln sind von dem unterzeichneten Gemeinderathe zwei Waagen angeschafft und ist die eine davon in der Rathsexpedition, die andere dagegen im Armenhause aufgestellt worden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken veröffentlicht, daß der Einwohner die Waagen zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung stehen.

Schönheide, am 25. August 1884.

Der Gemeinderath.

Die ersten deutschen Colonien.

So wäre denn der erste Anfang der Gründung deutscher Colonien gemacht. Cameroon und Lüberigland — wie wir statt der nicht ganz zutreffenden portugiesischen Bezeichnung Angra Pequena sagen wollen — sind nicht mehr bloß Besitzungen deutscher Bürger, sondern sind deutsches Colonialland, seit das deutsche Reich durch feierlichen Act die Oberhoheit und den Schutz derselben übernommen hat. Dort vollzog diesen Act S. M. Schiff Wöwe, hier S. M. Schiff Leipzig. Wir begrüßen diese erste Colonialgründung, so klein sie zur Zeit noch ist, freudigen Herzens; sie ist eine That von großer wirtschaftlicher und nationaler Bedeutung, ein Anfang freilich nur, aber hier war gerade der Anfang schwieriger als irgendwo.

Die Rechtlichkeit und strengste Redlichkeit, die bei Gründung dieser Colonien von Seiten Deutschlands gewaltet hat, können selbst diejenigen nicht umhin anzuerkennen, die es mit Neid und Mißgunst sehen, daß Deutschlands Flagge nun auch überm Meere in einem andern Welttheil weht.

Mancher Deutsche wird erstaunt gewesen sein, gelegentlich der Erörterungen in den Zeitungen über die westafrikanischen Colonisationspläne zu erfahren, wie viel deutsches Capital, deutscher Unternehmungsgeist und arbeitende deutsche Hände sich seit Jahren in jenen entlegenen Küstenstrichen befinden, von denen wir nur sehr lückenhafte Kenntniß besaßen. Es kann dem deutschen Reich wahrlich der Vorwurf nicht gemacht werden, daß es mit staatlichen Mitteln künstliche Colonialpflanzungen züchten wollte; im Gegentheil, die deutschen Colonien waren thatsächlich da, lange ehe das Reich sich um sie kümmerte. Es bedarf aber nicht der Erwähnung, daß in einem Lande, wo alle europäischen Unternehmungen, um sich vor den wilden wie vor den civilisirten Nachbarn die nöthige Achtung zu verschaffen, nöthigenfalls Gewalt der Waffen zur Verfügung haben müssen, jeder Kaufmann und jeder Ansiedler schließlich genöthigt ist, sich unter den Schutz eines großen im Rathe Europas Geltung besitzenden Staates zu stellen. Und so leben in Afrika wie in

allen Welttheilen längst Deutsche unter britischer, französischer, spanischer Oberhoheit. Diejenigen Deutschen nun, die bisher ihre eigenen Herren gewesen waren, eine fremde Schutzherrschaft nicht genossen und doch das Bedürfnis empfanden, sich unter stärkeren Schutz zu stellen, sahen sich vor der Frage, welchen Staat sie um diesen Schutz angehen sollten. Und naturgemäß mußten sie beim eigenen Vaterlande den besten Schutz zu finden hoffen, seit dieses Vaterland nach langem vergeblichen Streben endlich in die Lage gekommen ist, diesen Schutz zu gewähren. Das deutsche Reich aber durfte seinen Kindern diesen Schutz füglich nicht versagen, und so hat es ihn, recht im Sinne des ganzen deutschen Volkes handelnd — die Handvoll deutsch-freimüthiger Parlamentarier ist lediglich eine bestätigende, wenn auch diese Sorte von Liberalismus entehrende Ausnahme — gewährt: Cameroon und Lüberigland sind deutsch.

Wie gewissenhaft aber Fürst Bismarck vorgegangen ist, um alle etwaigen Verwickelungen unmöglich zu machen, erhellt aus der Thatsache, daß er, bevor er Lüberigland unter deutschen Schutz nahm, den Engländern acht volle Monate Zeit ließ, um einen Lüberig entgegengesetzten englischen Rechtsanspruch ausfindig zu machen. Und nach acht Monate langem Suchen mußte England endlich zugestehen, daß es keine Ansprüche habe. Auf Cameroon sind gleicherweise von keinem Lande Ansprüche vorhanden.

Ueber die Größe beider Colonien liegen genaue Nachrichten nicht vor, beide aber haben herrenloses Hinterland, so daß die Ausdehnung derselben für absehbare Zeit keinerlei ernstliche Schwierigkeiten finden kann. Beide Colonien aber sind in ihrer landschaftlichen Beschaffenheit sehr verschieden. Während Lüberigland 26 Grad südlich des Aequators der Küste zu meilenweit aus wüsten Sandhügeln besteht und als Ackerbau-Colonie nur in sehr beschränktem Maße in Betracht kommt, ist das nur 4 Grad nördlich vom Aequator abliegende Cameroon ganz außerordentlich fruchtbar, gilt in gesundheitlicher Beziehung für einen Curort allerersten Ranges, hat eine Hafnbucht, die zu den landschaftlich schönsten Punkten der Erde zählt, und vortreffliche Ankerplätze. Cameroon soll

weitauß die werthvollste Besitzung an der ganzen Küste sein, und schon heute kann man feststellen, daß wir von allen Völkern um diesen Besitz beneidet werden; umso mehr, da unsere Erwerbung so ganz und gar unanfechtbar ist.

Für heute wollen wir uns in nähere Schilderungen der Erwerbungen nicht einlassen, deren Ausdehnung wir zunächst noch nicht kennen, die aber mit Cameroon schwerlich abgeschlossen sind; wir wünschen dem deutschen Reiche Glück, daß sein Kanzler ihm auch auf diesem so wichtigen Gebiete in den Sattel geholfen hat und seine unübertroffene Staatskunst auch hier glänzend bewies, indem er mit kleinsten Mitteln zu Großem den Grundstein legte, ohne dem Reich selber die mindesten Opfer, noch Gefahr zuzuziehen. Die Geschichte erst wird einst diese That des Fürsten Bismarck in ihrer ganzen Größe und Tragweite beurtheilen können. Uns erfüllt es mit Genugthuung und Stolz, daß auch hier der richtige Gedanke des großen Kurfürsten, den durchzuführen das später von allen Seiten gehetzte Preußen die Kraft nicht besaß, vom deutschen Reiche aufgenommen und zur That gemacht wurde. Wo Deutschlands Banner wehen, da sind der Deutschen Herzen; und wie diese Herzen in Sorgen und Bangen, aber in Muth und Hoffnung den deutschen Fahnen auf die fremden Schlachtfelder folgten, so folgen sie ihnen mit Stolz und Vertrauen an die Küsten Afrikas. Mögen unsere Fahnen dort wehen für und für dem Reich und seinen Kindern zum Segen und zum Ruhm!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. König Ludwig von Baiern hat zum 25. August, als dem 700jährigen Regierungs-Jubiläum der Wittelsbacher, folgende Proclamation erlassen: An Mein Volk. Es ist Meinem Herzen ein Bedürfnis, an dem Tage, welcher zu Ehren Meines Hauses festlich begangen wird, dem wahren und tiefen Danke Ausdruck zu geben, den Ich bei dem Rückblick auf sieben Jahrhunderte empfinde. Dieser Dank gilt der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit, mit welcher

Mein Volk dem Throne der Wittelsbacher ergeben ist. Unter den Eigenschaften, welche den Ruhm aller Stämme Meines Volkes bilden, steht rein und glänzend die Treue und Anhänglichkeit oben an: Die Treue ist Mir die Grundlage Meines Thrones, die Anhänglichkeit der schönste Juwel Meiner Krone. Mit dem innigsten Danke verbinde Ich die Versicherung, daß das Glück Meines treuen Volkes das Ziel Meiner heißesten Wünsche, daß es die Bedingung Meines eigenen Glückes ist. Gleich Meinen in Gott ruhenden Ahnen, deren Andenken in diesen Tagen mit so rührenden Beweisen der Pietät geehrt wird, bin Ich von dem vertrauensvollen Bewußtsein durchdrungen, daß Mein Volk in allen Zeiten fest zu seinem Fürsten steht. Mit diesem erhebenden Gefühle trete Ich in das achte Jahrhundert der Regierung Meines Hauses ein. Möge Meinem Volke ungetrübte Wohlfahrt beschieden sein für alle Zukunft: Das walte Gott! Elmau, den 22. Aug. 1884. Ludwig.

Bei dem Festmahle des deutsch-österreichischen Alpenvereins in Konstanz erwiderte der Großherzog von Baden in längerer Rede das auf ihn ausgebrachte Hoch, indem er seiner Theilnahme an den Interessen und Bestrebungen der Alpenvereine Ausdruck gab. Der Redner schloß dann mit dem Hinweis auf zwei hohe ehrwürdige Spitzen, denen gegenüber auch die geübtesten Bergsteiger sich bescheiden müßten, in ehrfurchtsvoller Betrachtung zu verharren. „Ich meine“, fuhr der Großherzog fort: „die Spitzen der beiden Reiche Deutschland und Oesterreich, aus denen so viele Angehörige hier vereinigt sind. Ich fordere auf zu einem freudigen Hoch auf die Kaiser von Deutschland und Oesterreich mit dem Wunsche, es möge deren Freundschaft so fest begründet sein, als die Alpen begründet sind, welche wir bei hellem Sonnenschein von hier zu sehen gewohnt sind; es möge aus dieser Freundschaft den Völkern beider Reiche auch fortan der Friede erblühen, welcher der Sonnenschein ist, der ihre Wohlfahrt dauernd zu sichern vermag.“ Ein nicht endenwollendes Hoch erscholl sodann auf die Kaiser Wilhelm und Franz Josef, und die Musik spielte die beiden Nationalhymnen.

Oesterreich. Auf Anordnung des Kriegsministers sollen die Manen fortan die Lanzen ablegen und dafür mit dem Karabiner bewaffnet werden, Oesterreich-Ungarn wird also künftig eine einheitliche Kavallerie haben, denn ob der Reiter Dragoner, Husar oder Ulan heißt, ob er den Waffenschloß, den Attila oder die Ulanen, den Helm oder den Tschako trägt, ist gleichgültig; Ausrüstung und Bewaffnung sind für alle drei Waffengattungen die nämlichen.

Frankreich. Die Frage einer französischen Nationalausstellung für 1885 bewegt schon lange die gesammte öffentliche Meinung, schon lange werden große Projekte erwogen, wie auf die „glanzvollste“ und Frankreichs angemessenste Weise das 100jährige Jubiläum des Jahres der Freiheit, 1789, gefeiert werden könne. Der neueste und dabei großartigste Vorschlag ist nun folgender: Im Jahre 1889 soll eine Riesenausstellung ins Leben gerufen werden, die ausschließlich echt französisch sein soll und vor Allem historisch. Dieselbe soll vollständig ein Ausdruck des Lebens, der Macht, der Mission und des Fortschritts von Frankreich seit 1789 bis auf die Gegenwart sein. Jede Provinz, jedes Departement soll in Gruppen einzeln durch seine Denkmäler, seine Industrie, seine Kunst, seine Landestrachten, seine Ueberlieferungen und sonstigen Eigentümlichkeiten vertreten sein. Die alten Kathedralen von Rheims, von Bourges, die ehrwürdigen Justizpaläste, wie der von Rouen, die alten Rathhäuser, wie das von St. Quentin, die römischen Bäder von Nimes, das Schloß von Blois, die Capelle von Amboise, kurz Alles, was in ganz Frankreich von irgend welcher historischen Bedeutung ist, soll in Nachbildungen vertreten sein. Die Provinzialmuseen, die Privatsammlungen sollen ihre Gemälde, ihre Statuen, ihre Manuscripte und ihre sonstigen Kunstwerke und interessanten Artikel liefern. Es soll also ein lebendes historisches Panorama Frankreichs, eine Darstellung des vergangenen Jahrhunderts gegeben werden. Dadurch soll zu gleicher Zeit das französische Nationalbewußtsein mächtig gehoben und gestärkt und Anregung zu weiterem emsigen Schaffen geboten werden. Die Idee ist groß und nachahmenswerth, aber auch etwas phantastisch; so knüpft man z. B. die Hoffnung an dieses Fest, daß von diesem Zeitpunkt an, dem Jahre 1889, sich in Handel und Industrie, die angeblich durch verrathene Fabrikationsgeheimnisse, durch Ausplaudern von Privatrecepten u. zum Niedergang gezwungen wurden, ein gewaltiger Umschwung vollziehen werde, gerade wie sich im Jahre 1789 ein mächtiger Umschwung in den politischen Zuständen vollzogen habe. Zum Schluß wird noch als etwas besonders Charakteristisches erwähnt, daß man den Platz für Elsaß-Lothringen nach und nach lassen will, nichts von diesen soll auf der Ausstellung erscheinen, sie soll eben ganz national-französisch sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. August. Mit dem heutigen Tage sind es 50 Jahre, daß ein biederer und achtbarer Bewohner unseres Ortes als Bürger hiesiger

Stadt aufgenommen wurde. Es ist Herr Schneidermeister Christian Friedrich Stark, welcher in körperlicher und geistiger Frische heute sein 50jähriges Bürger-Jubiläum begeht, zu welchem auch ihm durch eine Deputation der städtischen Behörden die Glückwünsche im Namen der Stadt überbracht wurden. Morgen, Donnerstag, feiert Herr Stark sein 50jähriges Meisterjubiläum.

Eibenstock, 27. August. Der am letzten Montag abgehaltene Vereinsabend des Handwerker-Vereins war ein recht interessanter und für jeden Handwerker und Gewerbetreibenden belehrender. Wie schon in No. 100 d. Bl. bekannt gemacht worden, stand ein Vortrag über das Thema: „Die Handwerker müssen ihre Standesinteressen eifriger und besonders einmütiger wahren wie bisher,“ in Aussicht. Dieser außerordentlich feine durchdachte, alle Mängel und Fehler des Gewerbebestandes berührende und mit Rathschlägen zur Beseitigung derselben zur Hand gehende Vortrag ist aus der von Oskar Förster, Bürgermeister a. D., herausgegebenen Sammlung von Vorträgen für Gewerbe- und Handwerkervereine entnommen und wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn E. W. Lorenz, den Anwesenden zu Gehör gebracht. Die wohl zu beherzigenden Worte, welche eine gründliche Sachkenntniß und ein warmes Herz für die Leiden des Kleingewerbebestandes bekunden, die aber auch einen Tadel über die Nachlässigkeit und Zerissenheit desselben, wenn es sich um die Wahrung seiner Interessen handelt, leicht erkennen lassen, wurden von allen Anwesenden so günstig aufgenommen, daß für die nächste Zeit wieder ein Vortrag aus denselben Schriften, dessen Thema seiner Zeit durch das hiesige Amtsblatt zur Kenntniß der Mitglieder gebracht werden wird, in Aussicht steht. Hoffen wir, daß die Theilnahme der Mitglieder an den Versammlungen in Zukunft eine recht rege sein möge, zumal die Leitung des Vereins bisher Alles gethan hat, um das Interesse für das Allgemeine zu erwecken und in diesem Streben jedenfalls auch ferner nicht erlahmen wird.

Johanngeorgenstadt, 26. August. Der am 15. d. Mts. flüchtig gewordene Postgehilfe Hermann Kanis von hier ist laut eines am vergangenen Sonnabend in Dresden eingelangten amtlichen Telegramms in Wien verhaftet worden. Man hat bei ihm noch die Summe von 2900 Mark vorgefunden. Kanis scheint, da er in kaum 8 Tagen circa 800 M. ausgegeben hat, ein ziemlich luxuriöses Leben geführt zu haben. Von Karlsbad aus, wo er am Tage seiner Flucht in einem sehr feinen Hotel abgestiegen war, hat er — neu equipirt — seine Weiterreise nach Wien angetreten. Hoffentlich wird der oben Genannte auf seiner „Rückreise“ über die inscenirte ExcurSION recht oft nachdenken können.

Zwickau, 25. August. Eine fast beispiellose Gemeinheit hat sich in der letzten Zeit hier kund gegeben. In Folge der Abhaltung des 10. sächsischen Feuerwehrtages ist hier der größte Theil der Gebäude frisch getüncht worden. Seit dieser Restaurierung der Häuser sind leider viele Fälle vorgekommen, daß derartige Gebäude in bühlicher, etelhafter Weise beschmückt worden sind. Zu den bisherigen Fällen ist vergangene Nacht ein neuer Fall hinzugekommen, ohne daß die Thäter bisher zu ermitteln waren.

Reichenbach. Angestellte Erörterungen haben das Dunkel zerstreut, welches sich über den vor acht Tagen gemeldeten Fund von Geripptheilen eines Kindes unter der Dachschalung eines hiesigen Gasthofes breitete. Es hat sich ergeben, daß ein in jenem Gasthofe früher in Diensten gestandenes junges Mädchen nach verfrühter und verheimlichter Geburt das Kind bei Seite geschafft hat. Ob das Kind nach der Geburt gelebt hat oder lebensfähig war, ist nach Lage der Sache nicht mehr festzustellen, der Fall selbst aber hat sich vor 3 Jahren zugetragen. Die Mutter jenes Kindes ist eruiert und befindet sich vorläufig im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß.

Zittau. Ueber ein interessantes Vorkommniß in der Spiralfederfabrik des Herrn Entel hieselbst erzählt man sich folgende Einzelheiten. Vorige Woche kam zum Besitzer des betr. Etablissements ein junger Mann in Arbeiterkleidung, der sich als Schlosser vorstellte, aus Amerika gekommen sein wollte und unter Vorweisung von amerikanischen Papieren um Arbeit bat. Herr Entel befand sich jedoch nicht in der Lage, den Mann beschäftigen zu können. An einem der nächsten Tage bittet sich sein Heizer einige Minuten Gehör aus und erzählt ihm, daß ein feingekleideter Mann ihn (den Heizer) unter Darreichung von 10 M. habe bestechen wollen, die Methode der gleichmäßigen Abhärtung der in der Fabrik gefertigten Spiralfedern kennen zu lernen und er mit ihm scheinbar eine Zeit nach Schluß der Fabrik verabredet habe, um ihn in seiner eigenen Falle zu fangen. Der Besitzer war über diese Mittheilung natürlich höchlich erstaunt und traf sofort seine Maßregeln. Der „feingekleidete Herr“ erschien zur bestimmten Stunde bei dem Heizer, um sich in das Geheimniß einzuweisen zu lassen und wie der Besitzer, welcher nebst noch einigen Personen, sowie einem Polizisten im Hinterhalte lag, sofort bemerkte, war es der vorige Tag unter linkschen Manieren um Arbeit bittende „Schlosser aus Amerika“.

Sofort trat der Polizist vor und bat sich von dem freibeweis werdenden Herrn nähere Aufschlüsse über seine Person aus. Derselbe wollte erst den „Amerikaner“ weiter spielen, brachte es in der Angst auch zu einigen englischen Worten, konnte aber keine Papiere vorweisen, sondern wollte dieselben auf dem Bahnhof im Koffer haben. Dasselbst angekommen stellt es sich endlich heraus, daß der Herr der Sohn eines Drahtwaarenfabrikanten aus Gera ist, der die geübte Abhärtungsmethode des Herrn Entel kennen lernen wollte, und sich derartiger verwerflicher Mittel bediente, um zu diesem Geheimniß zu gelangen. Herr Entel war so human, ihm gegen eine Buße von 50 Mark an die Zittauer Armenkasse das Versprechen zu geben, ihn nicht weiter behelligen zu wollen, während der Heizer die 10 M. der Fabrikantenkasse schenkte. Mit der Bitte, „um Gotteswillen nichts in die Zeitung zu bringen“, entfernte sich der Herr.

Bei einem der letzten Gewitter hat der Blitz in einen Weinberg in Cöllner Flur bei Meißten eingeschlagen und es sind in dessen Folge an dieser Stelle ca. 200 Weinstöcke von oben herab dürr geworden und erkrankt.

Zur Unfallversicherung.

K. Mit dem 9. Juli d. J. ist das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli d. J. in Kraft getreten. Nach § 9 dieses Gesetzes erfolgt die Unfallversicherung durch die Unternehmer der versicherungspflichtigen Betriebe, welche zu diesem Zweck in Berufsgenossenschaften vereinigt werden. Die Bildung dieser Genossenschaften kann nach § 12 zunächst auf dem Wege der Vereinbarung der Betriebsunternehmer unter Zustimmung des Bundesraths erfolgen. Soll dieser Weg eingeschlagen werden, so ist innerhalb vier Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also bis zum 9. November d. J., mindestens von dem zwanzigsten Theil der Unternehmer derjenigen Betriebe, für welche die Genossenschaft gebildet werden soll, oder von solchen Unternehmern, welche mindestens den zehnten Theil der in diesen Betrieben vorhandenen versicherungspflichtigen Personen beschäftigen, an das Reichsversicherungsamt ein Antrag auf Einberufung einer Generalversammlung der Betriebsunternehmer zu richten. Wird ein solcher Antrag nicht rechtzeitig eingebracht, so werden die Berufsgenossenschaften durch den Bundesrath gebildet.

Da nun aber offenbar allen versicherungspflichtigen Betriebsunternehmern daran gelegen sein muß, einer Berufsgenossenschaft anzugehören, deren Mitglieder hinsichtlich der Unfallversicherung möglichst gleiche Interessen haben, so tritt an sie die Aufgabe heran, baldigst mit den Unternehmern solcher gleichartiger Betriebe ins Vernehmen zu treten und in Verbindung mit denselben die Bildung einer Berufsgenossenschaft beim Reichsversicherungsamt zu beantragen. Es liegt dies nicht bloß in ihrem wohlverstandenen Interesse, sondern stellt sich auch als eine gewisse Ehrenpflicht dar.

In richtiger Erkenntniß dieser Aufgabe sind auch bereits von verschiedenen Seiten zur Bildung von Berufsgenossenschaften Anregungen gegeben und Einleitungen getroffen worden. Dieselben bezwecken einestheils den Zusammenschluß technischer und wirtschaftlich nahe verwandter Betriebsarten innerhalb eines weiteren, thunlichst das ganze deutsche Reich umfassenden Gebietes, andererseits die Beschränkung auf einen räumlich begrenzteren Bezirk unter Ausdehnung auf eine größere Anzahl von theilweise nur in entfernter Verwandtschaft zu einander stehenden Betriebsarten. Welche dieser Modalitäten die größere Berechtigung hat, darüber läßt sich nicht im Allgemeinen, sondern nur im einzelnen Falle entscheiden. Denn wenn auch auf der einen Seite kaum bestritten werden kann, daß dem Zwecke der Unfallversicherung an sich und insbesondere der vom Gesetze beabsichtigten Durchführung des Unfallversicherungswesens im Wege einer wirklichen Selbstverwaltung der Theilhaber am besten durch räumlich beschränkte Genossenschaften entsprochen wird, so ist doch auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß der Anschluß an bereits bestehende und organisirte, andere zum Theil weittragendere Zwecke umfassende, sich über ein größeres räumliches Gebiet erstreckende Genossenschaften ebenfalls erhebliche Vortheile bietet, und unter allen Umständen mit der Thatsache zu rechnen, daß ein großer Theil der letzteren Genossenschaften die Initiative in dieser Richtung bereits ergriffen hat. Einen Ausgleich zwischen diesen beiden verschiedenen Systemen bietet übrigens die vom Gesetze nachgelassene Fügigkeit der Bildung von besonderen räumlich abgegrenzten Sectionen in den Berufsgenossenschaften.

Die Hauptsache bleibt indeß, daß von den Unternehmern der einzelnen Hauptbetriebe zunächst, sei es in der einen, sei es in der andern Richtung zur Gründung von freiwilligen Berufsgenossenschaften energisch die Initiative ergriffen wird. Dies ist bisher im Allgemeinen nur vereinzelt und insbesondere im Bezirk der Handels- u. Gewerbekammer Plauen, soviel bis jetzt bekannt, überhaupt noch nicht geschehen. Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer

bält es
sind
- Pflicht
Aufgab
baldige
insbeso
lungen
von B
forberu
derjeni
Anzahl
merbez
schieber
der Ver
die S
mentam
kierung
selbst
fallber
es doch
gehörig
ungen
sehes
den un
ten au
That i

Bef
des Her
von S
Manen
stark, h
mey fo
gebracht
Gebächt
Umfang
das täg
fünf La
um das
Zeitrau
opfer, n
sind bei
Gleich
angeseh
schlagen
die Geb
vierund
im Gra
der and
den Fran
ans Her
Keulen
halb le
hierauf
wölbt.
opferung
und die
betragen
des Kön

Kein
Schädel
man ein
in der
sichensch
Wände
Hundert
weiten
lichen Pl
zieren d
sein Lieb
schenchä
terem tu
ändern,
Gesundh
zu, den
gebracht
weigern,
scheid zu
Standar
überall
trifft ma

Doch
diesen
Menschen
den heut
ungen d
besuchten
Regierun
machen,
tief in de
begründe
wurzel,
eben nur
erhalten
aufweist,
nicht un
trotz die
im Allge
Menschen
von ihne
werbestei

on dem
se über
Ameri-
st auch
ne Pa-
uf dem
ommen
Sohn
der die
el ken-
rlicher
langen.
Büße
s Ber-
gen zu
Fabrik-
Gottes-
fternte
Bliß
eifen
dieser
rr ge-
allver-
treten.
sicher-
pflicht-
eruf-
dung
ist auf
erneh-
folgen.
inner-
s Ge-
sterns
rjenit-
bildet
welche
betrie-
n be-
trag
Be-
An-
Be-
bildet.
sicht-
muß,
Mit-
licht
gabe
leich-
d in
Be-
zu
ohl-
als
auch
von
Ein-
eden
irrh-
halb
Reich
ung
lus-
nur
den
ere
lgen-
den.
etten
ung
ht-
ens
Be-
Be-
er-
es
ur
ten
er
fen
ver-
sch
en
se-
er-
es
ur
ten
er
fen
en.
en.
er

hält es deshalb in Uebereinstimmung mit den Prä-
sidien der übrigen Sächsischen Kammern für seine
Pflicht, die Bezirksangehörigen auf die ihnen gestellte
Aufgabe aufmerksam zu machen und sie zu möglichst
baldiger Ergreifung der erforderlichen Maßregeln,
insbesondere zunächst zu Veranstaltung von Verhand-
lungen mit ihren Berufsgenossen über die Bildung
von Berufsgenossenschaften aufzufordern. Diese Auf-
forderung ergeht vorzugsweise an die Angehörigen
derjenigen Industriezweige, welche durch eine größere
Anzahl von Unternehmern und Arbeitern im Kam-
merbezirke vertreten sind, wie namentlich die ver-
schiedenen Zweige der Textilindustrie einschließlich
der Veredelungsindustrien derselben, insbesondere auch
die Stickerie und Confection und die Musikinstru-
mentenfabrikation. Muß die Handels- und Gewerbe-
kammer auch der Natur der Sache nach von einem
selbstständigen organisatorischen Vorgehen in der Un-
fallversicherungsangelegenheit Abstand nehmen, so ist
es doch für sie von großem Interesse, von ihren An-
gehörigen über die von diesen getroffenen Vorberei-
tungen zur Ausführung des Unfallversicherungs-Ge-
setzes möglichst rechtzeitig in Kenntniß gesetzt zu wer-
den und ist sie selbstverständlich bereit, die Betheilig-
ten auf deren Ansuchen thätigst mit Rath und
That in dieser Angelegenheit zu unterstützen.

Ein Reich des Schreckens.

(Schluß.)

Besonders groß sind die Menschenopfer beim Tode
des Herrschers von Dahomey und wahre Helatomben
von Sklaven und Kriegsgefangenen werden seinen
Manen dargebracht. Als 1863 der König Ghezo
starb, hielt auch sein ihm auf dem Throne von Daho-
mey folgender Sohn Babahung an diesem alther-
gebrachten Brauche der Menschenopfer zu Ehren und
Gedächtniß des dahingeshiedenen Herrschers in vollem
Umfange fest, und durch sechs Monate hindurch dauerte
das tägliche Hinschlachten und Werten fort; gegen
fünf Tausend Menschen jeden Alters soll Babahung,
um das Andenken seines Vaters zu ehren, in diesem
Zeitraum haben umbringen lassen — ein Tobten-
opfer, wie es wohl einzig dahebt! Die Grundzüge
sind bei diesem blutigen Verfahren immer dieselben.
Gleich nach dem Ableben des Herrschers werden acht
angesehenen Männern vom Mehu die Köpfe abge-
schlagen und zwar über der Grube, die bestimmt ist,
die Gebeine des Todten aufzunehmen. Dann werden
vierundzwanzig Frauen dazu auserlesen, dem König
im Grabe Gesellschaft zu leisten und ihn auch in
der anderen Welt zu bedienen, und nachdem man
den Frauen nochmals die Erfüllung aller ihrer Pflichten
ans Herz gelegt, zerflücht man ihnen mit hölzernen
Keulen die Schenkelstücken und stürzt sie dann, noch
halb lebendig, in das Königsgrab, das sich nun
hierauf über dem todtten Herrscher und den Geopfertem
wölbt. Hieran schließen sich die größeren Massen-
opferungen aus dem Volke und den Kriegsgefangenen,
und die Zahl der Geopfertem darf nicht unter 2500
betragen, denn soviel sind notwendig, um den Ruhm
des Königs in jener Welt zu verkünden.

Kein Wunder darum, wenn in Dahomey der
Schädel dominirt, und die Hauptstadt Abome könnte
man eine einzige Schädelstätte nennen. Die Thore
in der Abome umgebenden Erdmauer sind mit Men-
schenschädeln gepackt, wie früher die Thore Pekings.
Wände und Zimmer der königl. Häuser schmücken
Hunderte von Schädeln in graufiger Weise; die
weiten Höfe des königl. Hauptpalastes wie die öffent-
lichen Plätze enthalten große Schädelpyramiden, Schädel
zieren den ziemlich primitiven Thron des Königs wie
sein Lieblingszelt, ein mit Silber ausgelegter Men-
schenschädel bildet seinen Staatstrinkbecher; aus letz-
terem trank einst König Babahung mehreren Eng-
ländern, welche ihm ihre Aufmerksamkeit machten, die
Gesundheit der Königin Victoria mit Champagner
zu, den die Fremden dem König zum Geschenk mit-
gebracht hatten, und sie durften sich natürlich nicht
weigern, ihm aus dem unheimlichen Trinkgefäß Be-
scheid zu thun. Schädel prangen auf Fahnen und
Standarten, auf Trommel und Geschützen — kurz,
überall in der Residenz des Herrschers von Dahomey
trifft man auf dieses graufige Symbol.

Doch genug von diesen blutigen Gräueln, von
diesen Bildern des Schreckens und Entsetzens! Die
Menschenschlächtereien in Dahomey dauern bis auf
den heutigen Tag fort und die wiederholten Bemä-
hungen der europäischen Reisenden, welche Dahomey
besuchten, ja selbst die Vorstellungen der englischen
Regierung, dieser barbarischen Sitte ein Ende zu
machen, sind erfolglos geblieben. Dieselbe liegt eben
tief in den Ueberlieferungen der dahomanischen Politik
begründet, welche wiederum in der Ueberzeugung
wurzelt, daß sich der Beherrscher eines solchen Staates
eben nur durch solche Thaten und Scenen des Schreckens
erhalten könne, wie sie fast jeder Tag in Dahomey
aufweist, und diese Anschauung mag an und für sich
nicht unberechtigt sein. Merkwürdig ist aber, daß
trotz dieser bestialischen Gebräuche die Dahomaner
im Allgemeinen ein mäßiger, intelligenter und fleißiger
Menschenschlag sind; namentlich der Ackerbau wird
von ihnen ziemlich vernünftig betrieben und der Ge-
werbefleiß liefert gute Baumwollgewebe, vegetabi-

lische Seide, Thonwaaren, eiserne Ackergeräte etc. —
Die Organisation des Staates ist eine rein mili-
tärliche und stützt sich auf ein vortrefflich geschultes
mit europäischen Percussionsgewehren, Säbeln und
Speeren bewaffnetes Heer, dessen Elitecorps 5000
weibliche Krieger bilden. Dieses Amazonenchor gilt
für grausamer und tapferer als die Männer und ist
dem König blindlings ergeben, und auf ihm beruht
recht eigentlich die Macht des blutigen Despoten von
Dahomey.

Saat und Ernte.

Von Nanny Heyden.

(Fortsetzung.)

IX.

Bei Doktors*, um einen geläufigen Ausdruck der
Dörfler wiederzugeben, ging es den ganzen Morgen ge-
schäftig zu. Mamsell Jeannette hatte außer ihrer Rosen-
pflicht als unentbehrliche rechte Hand einer Herrin, der
die Küche ein entsehrlicher Ort, sich nach und nach das
Regiment in derselben angeeignet. Aus wirklichem In-
teresse, vielleicht auch zur Vertreibung der Langeweile,
hatte sie es sogar im Kochen zu einer ziemlichen Fertigkeit
gebracht. Wie sink die Hände und das ganze kleine
Verständchen sich drehten und wandten, mit Töpfen und
Schüsseln hantirten, war wirklich possitlich zu sehen.
Gerade holte sie aus dem Backofen den Geburtstags-
kuchen, und demselben entstieg ein so lieblich würziges
Aroma, daß Johann, der für dergleichen äußerst emp-
fänglich, selbst den Aerger über die nicht blank zu be-
kommenden Stiefel vergaß und mit einem wahrhaft
glänzenden Gesicht in der Küchentür stehen blieb, um
ihre Kochkunst zu loben. Das Lob währte sehr lange,
doch eine Probe, wie das wohl sonst der Fall, gab's
heute nicht. Die wohlgelungene Form sollte der Herrin
ganz präsentirt werden. Er mußte schon warten und
sich einstweilen mit einem Butterbrod begnügen. Trotz
der etwas getäuschten Hoffnung ward es ihm aber doch
recht schwer, sein Antlitz in die unterthänigen Dienst-
salzen zu legen und seinen Weg zum Zimmer des jungen
Herrn fortzusetzen. Unterwegs wiederholte er dann noch-
mals Wort für Wort die wohlinstudirte Rede von wegen
der Nase, wenn ihm ein Tadel über die glanzlosen
Stiefel werden sollte. Gottlob, die Mühe war vergeblich
gewesen, Hugo hatte sein Zimmer bereits verlassen. Als
Johann zurückkehrend an der Doktorin Zimmer vorbeig-
ing, hörte er mit unzweifelhafter Erregung deren Stimme.
Der Doktor war schon längst fortgegangen, es konnte
also nur das Söhnchen sein, das hier seine Lektion über
das späte Nachhausekommen empfing. Seine Schritte
verdoppelten sich unwillkürlich bei diesen Tönen. Er
hatte doch einen heillosen Respekt vor seiner Gnädigen.

Ganz so wie er glaubte, ging es nun freilich nicht
im Boudoir der Gnädigen zu. Nicht sein spätes Nach-
hausekommen brachte Hugo Vorwürfe, als Erwiderung
seines zärtlichen Glückwunsches, sondern sein unentschlossenes
Zögern, wie seine Mama sich ausdrückte, hinsichtlich der
Verbung um Senta.

„Sie liebt Dich, Hugo, ich weiß es, Du kannst mir
sicher glauben, daß ich das verstehe. Sage ihr nur ein
Wort von Liebe und sie ist Dein, aber zögern darfst
Du nicht mehr.“

„An mir soll's schon nicht fehlen, Mama, doch
verzeih' mir, ich glaube, Du irrst Dich, wenn Du Senta's
Einwilligung als so selbstverständlich annimmst. Umsonst
hab' ich nicht einen langen Winter ihrem Dienste ge-
opfert. Und selbst wenn sie mir angehören wollte, wird
der Müller damit einverstanden sein?“

„Er muß, und mag er noch so stolz thun, sein ein-
ziges, vergöttertes Kind wird er nicht unglücklich machen
wollen, und sie muß es ohne Dich werden. Er, sowie
die abfcheuliche Gendel, sie sollen am Ende noch froh
sein, wenn mein Sohn ihr Kind nur will. Du kannst
Dich zum Herrn der Mühle machen. In Deiner Hand
liegt ihrer Aller Glück. Beeile Dich, Hugo, verschaffe
mir endlich den Triumph, nach dem ich mein Leben
lang gestrebt. Verschaff' ihm mir noch heute. Ich
könnte sterben sonst, und all' mein Streben wäre ver-
geblich gewesen.“

Immer heftiger, befehlender hatte sie gesprochen, und
als Hugo jetzt ganz rathlos über diese mahlole Erregung
sie besorgt betrachtete, brach sie in ein Gelächter aus,
das ihn ganz unheimlich berührte. Dann fuhr sie fort:
„Du verkehrst mich nicht? Sage offen, Du zweifelst an
meinem Verstande? Ich merke es Dir an, aber sei ruhig,
mein Kind. Es kam nur plötzlich solch' sonderbare, be-
klemmende Angst über mich, jetzt ist sie vorüber. Komm'
her zu mir auf's Sopha. Du sollst die Ursache meines
seltsamen Wunsches wissen. — Ich will es mindestens
versuchen, Dir klar zu legen, wie aus einer angebeteten
Primadonna eine kleine verbäuerte Landdoctorin ward.
Du sollst ihn kennen lernen, ihn, der dies verschuldete,
und Du wirst mich begreifen.“

Sie hielt inne und drückte das parfümirte Taschen-
tuch, wie um eine innere Hitze zu kühlen, vorsichtig
gegen Stirn und Wangen, damit die zarten Farben
derselben keinen Schaden erlitten. Eine Schauspielerin
verleugnet selbst in den ergreifendsten Momenten nicht
ihren Beruf, — sie spielt Komödie.

„Lachen muß ich,“ begann sie dann von Neuem,
„wenn ich der Zeit gedenke, als ich zum ersten Mal
die weltbedeutenden Bretter betrat. Ich spielte Genesova
mit aufgelöstem Haar, geschminkter Blässe, die jedoch

kaum die fieberhafte Röthe der Aufregung deckte, als
nun endlich der große Moment kam und der geflickte
Vorhang vor der kümmerlichen Bühne einer wandernden
Schauspielertruppe, welche Gastrollen in unserm Städtchen
gab, emporrollte. Doch fiel mein Debut gut aus. Ich
war stolz darauf und beschloß, wie das schon immer
mein sehnlichster Wunsch gewesen, mich ganz der Bühne
zu widmen. Ich war damals gerade mündig, und so-
mit der Obhut des Waisenhauses, in dem ich erzogen,
entwachsen. Mich quälte es darum auch wenig, daß
die Vorsteherin desselben mich mahnte, von diesem ver-
derblichen Vorsatz abzulassen. Der Theaterdirektor, welcher
mich für die plötzlich erkrankte Liebhaberin verwandte,
engagirte mich, wenn auch mit sehr geringer Gage, doch
mir genügte sie für's Erste.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Zu den bedeutungsvollsten Zeichen der
Zeit gehört die Abnahme der Heirathslust in allen
Ländern Europas; besonders tritt diese Erscheinung
in den großen Städten hervor. In Berlin wurden
Eheschließungen verzeichnet 1875: 14,529, 1882:
10,829. Daß auch in Wien die Heirathslust abge-
nommen hat, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Es
fanden Eheschließungen statt 1870: 8586, 1882: 6526.
Im Jahre 1870 hatte die Zahl der Eheschließungen
in der österreichischen Reichshauptstadt den höchsten
Stand erreicht und das Jahr 1882 ist gegen dieses
Maximaljahr um 24 Prozent zurück.

— Im Coupee eines von Riesa nach Dres-
den gehenden Personenzuges unterhielten sich
vor Kurzem einige Herren über die Höflichkeit und
Gesälligkeit der sächsischen Schaffner, die ja eine Ehre
darein setzen, daß der alte Ruhm sächsischer Höflich-
keit nicht verblasst. Man war dabei in Köpchenbroda
angekommen, der Zug hielt und einer plötzlichen Ein-
gehung folgend, rief einer der Herren den Schaffner
an's Coupee. Der Angerufene kam eifertig herbei.
„Haben Sie Feuer?“ frug der Herr. „Jawohl,“
sagte freundlich der Schaffner, griff in die Tasche
und ehe der Passagier sich verah, hatte er das am
Uniformärmel angestrichene Zündhölzchen brennend
vor der Nase. „Donnerwetter!“ sagt darauf der
Passagier, „was nützt mir denn das Streichhölzchen?
Lassen Sie Einen doch ausreden! Haben Sie nicht
auch eine Cigarre?“ Der Schaffner, gewöhnt höflich
zu sein und höflich zu bleiben, auch „billigen Wän-
schen“ gegenüber das „möglichste Entgegenkommen“
zu zeigen, fühlt tastend in seiner Brusttasche eine ein-
same Cigarre, holt sie hervor, überreicht sie dem cu-
riösen Passagier und hilft sie ihm mit einem zweiten
ebenfalls am Rockärmel entzündeten Streichhölzchen
andrennen. Jetzt wurde der Passagier seinerseits höf-
lich, sagte, die ersten Züge seiner billigen Cigarre
schmauchend: „Ich danke Ihnen!“ und entließ den
Schaffner mit dem Bewußtsein einer guten That.
Die übrigen Herren, z. Th. Fremde, waren über
diesen kleinen Schwank, den der Andere da inscenirt
hatte, selbstredend ebenso erstaunt wie befüßigt und
der Schaffner, der die Höflichkeitsprobe so glänzend
bestanden, soll nach der Ankunft in Dresden auch
die wohlverdiente Entschädigung für seine Cigarre er-
halten haben.

— Wichtig für Kählköpfe. Es ist eine be-
kannte Thatsache, daß die Fliegen einem am aller-
einstigsten werden können, wenn man wie einer unster-
Freunde „mit dem Kopse durch die Haare gewachsen“
ist. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat unser
Freund sich ein originelles Mittel ausgedenkt. Durch
einen geschickten Maler hat er nämlich auf den Zenith
seines Schädels mit Velfarbe eine große Spinne malen
lassen. Seither lassen ihn die Fliegen in Ruhe.

— Schwäbische Treue. „Warum weinst denn
so, Kätherte?“ — „Sollt' i net weine, Hochwürden?
Mei Jockele muß jo unter v'Sulaner!“ — „Na,
tröst' Dich, er kommt ja in drei Jahren zurück!“ —
„Ja, mei' Herrgöttle, derweil han i scho' lang en
Andern!“

— Aristoteles sagte einst: „Erst der Staat,
dann die Familie.“ Es giebt heute viele Frauen,
welche demselben Prinzip huldigen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock

vom 20. bis mit 26. August 1884.

Geboren: 251) Dem Waldarbeiter August Albert Staab
hier 1 Tochter. 252) Der unverehel. Lambourierin Emilie
Antonie Reichner hier 1 Sohn. 253) Dem Bierknecht Karl
Friedrich Flach hier 1 Tochter. 254) Der unverehel. Wirt-
schafterin Auguste Wilhelmine Rösch hier 1 Sohn. 255) Dem
Handarbeiter Ferdinand Lorenz in Silberbach 1 Sohn. 256) Dem
Maschinensetzer Wilhelm Anger hier 2 Töchter (Zwillinge).
258) Dem Schneider Emanuel Köhler hier 1 Tochter. 259)
Dem Handarbeiter Edwin Gottlieb Reichner hier 1 Tochter.
260) Dem Hilfsweidenkeller Gustav Moriz Anger in Blauen-
thal 1 Sohn. 261) Dem Schuhmacher Karl Richard Voigtmann
hier 1 Sohn.

Aufgeboren: 30) Der Zimmermann Karl Eduard Paul in
Wildenthal mit der Näherin Ernestine Wilhelmine Trüpfel
dieselbst.

Gestorben: 150) Des Vätermeisters Karl Gustav Grimm
hier Tochter, Constanze Dörig, 4 1/2 Monate alt.

Holz = Auction

auf Bodauer Revier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Bodau sollen

Dienstag, den 9. September 1884,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Hemmberg, Wolfstränke, Bodauer Filz, Dorfbach, Kirmesmoos, Stinkenbach und Pechleithe, in den Abtheilungen 1—19 aufbereitete Nutz- und Brennholz, als:

13	Stück weiche Stämme	von 11—19 Etm.	Mittensstärke,	
12	"	"	"	
1498	"	"	"	
2404	"	"	"	
1207	"	"	"	
73	"	"	"	
89	"	"	"	
1756	"	"	"	
	6	Raummeter	buchene } Brennscheite,	
	82	"	weiche } Brennscheite,	
	187	"	weiche } Brennscheite,	
	5	"	buchene } Keste und	
	110	"	weiche } Keste und	
	39	"	" } Stöcke	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Ueberschreitungen der bewilligten Credite sind unzulässig.

Wer die zu versteigernden Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstod u. Forstrevierverwaltung Bodau,
am 22. August 1884.

Geisler.

Richter.

Auction.

Wegzugshalber verauctionire ich in meiner Wohnung

Montag, 1. Septbr. 1884,
von Vorm. 9 Uhr an

gegen sofortige Baarzahlung: ein **Sopha**, mehrere **Komoden** und **Wassermaschine**, eine **Zimmerdauche**, zwei große **Leppiche**, einen **Reisepelz**, **Hänge-** und **Stehlampen** und verschiedene andere Gegenstände.

Eibenstod, 26. August 1884.

Emil Heymann.

Unübertrefflich,

seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.



Der rheinische Trauben-Brunst-Honig seit 17 Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben u. dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- u. Genusmittel und durch unzählige Atteste und Anerkennungen ausgezeichnet. Recht zu haben unter Garantie in Eibenstod bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Rich. Lenk**, in Leipzig bei **Apoth. R. H. Pauleke**, Haupt-Depot.

Ein durchaus zuverlässiger, mit guten Zeugnissen versehenen

Hausmann

wird pr. 15. Septbr. gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Aecht holl. Blumen-zwiebeln

für Töpfe und Gläser, wie auch für's freie Land, in nur guten Qualitäten sind angekommen und empfiehlt

Fritzsch's

Blumen- & Pflanzenhandlung.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,5 Pf.

Holz = Auction

auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Donnerstag, den 11. September a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 2, 5, 7, 8, 10, 13, 14, 17—21, 28—34, 36—38, 71, 74, 75, 78—80, 82, 83, 85, 86, 88 und 89 aufbereitete Nutzholz, und

1217	Stück weiche Kiefer	von 13—15 Etm.	Oberstärke,	
1990	"	"	"	
931	"	"	"	
832	"	"	"	
1721	"	"	"	
1218	"	"	"	
477	"	"	"	
1015	"	"	"	
1508	"	"	"	
3923	"	"	"	
615	"	"	"	
	Stangenkl.	8—12	"	
	Reißstangen	5—7	Unterstärke,	

von Nachmittags 2 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, als:

7	Raummeter	wandelbare harte Brennscheite,
460	"	gute und wandelbare weiche dergleichen,
144	"	weiche Brennscheite,
2	"	harte Keste,
7	"	weiche dergleichen und
ca. 850	"	Stöcke

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

sowie unter den vor Beginn der Auction noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Ueberschreitungen der bewilligten Credite sind unzulässig.

Wer die zu versteigernden Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstod und Forstrevierverwaltung Wildenthal,
am 25. August 1884.

Geisler.

Uhlmann.

Robert's Streupulver,
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn**.

20 Flaggen verschiedener Größe,
theils in den Reichs-, theils in den Landes-Farben, nur einmal (zum Sängerfest) benutzt, werden billig verkauft im **Rathhaus Schönheide.**
(Cassenzimmer.)

Geschäfts = Verlegung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Ausschnitt- & Schuhwaaren-Geschäft

nach dem Hause des Herrn Schwoher hier am Marktplat verlegt habe. Indem ich für das mir seither geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir solches auch in meinem neuen Local geneigtest zu erhalten.
Schönheide, im August 1884.

Alma Hassmann.

Turn = Verein.

Der hiesige Turnverein hält Sonntag, den 31. August 1884, sein diesjähriges

Schauturnen

nach untenstehendem Programm ab, und sind sowohl sämtliche Vereinsangehörige, als auch Freunde des Turnens zur zahlreichen Theilnahme hierdurch ergebenst eingeladen.

Program:	früh 5 Uhr	Reveille.
	11—1/2	" Empfang der Gäste.
	2	" Stellung im „Deutschen Hause“.
	1/3	" Abmarsch nach dem Turnplatze.
	3	" Beginn des Turnens: a) Freiübungen, b) Geräthübungen, c) Wettturnen. (Während des Turnens Konzert.)
	7	" Abmarsch nach dem „Deutschen Haus“.
	8	" Komers dafelbst.
Montag, Abends 8		" BALL. Vorjährige Einladungsarten haben Gültigkeit.

Der Turnrath.



Kindertwagen

aus den renommiertesten Fabriken von 11 Mark bis zu den feinsten, Fahrstühlen, sowie alle Sorten Korbwaaren hält stets auf Lager und empfiehlt
G. A. Nötzi.

Verschiedene Möbel
für Wohn- und Schlafstube habe ich Wegzugs halber billig zu verkaufen.
Dr. Rosenthal.

Achtung!
Neue saure Gurken
empfiehlt **Carl Günzel,**
„Englischer Hof“.

Noch ein Tambourin-mädchen,

welches freihändig arbeiten kann, wird sofort bei 12 Mark Wochenlohn nach Gartenlein gesucht. Näheres bei
Albin Eberwein.

Sopha's

Matrassen

m. Federstg u. Halbwooll-Bezug, **W. 33,**
mit Drellbezug, **W. 20,** empfiehlt das Möbelmagazin von
G. A. Bischoffberger,
Eibenstod.

Solide tüchtige Agenten

werden unter günstigen Bedingungen angestellt zum Verkauf staatlich erlaubter Prämienloose, gewinnreichste, leicht verkäufliche Specialitäten.
Offerten an **Bauhaus Engel & Co., Köln a. Rh.**

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen

Haffmann's Magen-Bittern

gesehlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten Lager in Originalflaschen:

Herr **R. Schärer, Eibenstod,**
J. Rosenhauer, Schönheide,
Joh. Gottl. Haffmann,
Pirna a. E. Bodenbach-Weißer.
Gegründet 1793.

Ein ganz neuer, noch ungebrauchter

Küchenofen

ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Vom 1. Januar 1885 an ist in meinem Hause, I. Etage, ein **Logis** zu vermieten.
Pauline Wittich.

Gasthof am Auersbg.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Lanzvergnügen,**
Musik vom Tittel'schen Chor aus Schönheide, wozu ergebenst einladet
Wildenthal. **R. Drechsler.**